



**Dr. Kurt Anschutz**

www.anschuetz-berlin.eu

## **Die bleibende Stadt.**

Hebräerbrief, Kapitel 13, Vers 4: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Liebe Gemeinde,

schon immer waren Menschen unterwegs auf der Suche nach einer Bleibe. Vertrieben durch Gewalt, gezwungen durch Not, mussten sie anderswo suchen, was sie zum Überleben brauchten: Nahrung, Wasser, Arbeit, Frieden. Wenn sie Abschied nahmen von ihren Stämmen und Familien und das Erbe der Väter und Mütter zurück lassen mussten, dann hofften sie über die Jahrtausende und über die Kontinente hinweg immer dasselbe: dass sie doch irgendwann und irgendwo ans Ziel kommen und Menschen finden möchten, die freundlich zu ihnen wären.

Diejenigen unter uns, die ins Nachkriegseuropa hineingeboren wurden, hatten von solchen zwangsweisen Migrationen bislang vor allem aus den Schulbüchern und durch Erzählungen der Großeltern und Eltern gehört: Wieviel Elend in ihren Erinnerung, welche Trauer zeitlebens - aber dennoch: noch einmal davongekommen!

Im *zweiten* Leben dann: Welche Anstrengung und wie viele gute Fügungen brauchte es, um sich aufs Neue einzurichten! Und deshalb hörten wir am Ende solcher Geschichten dann oft auch ein Wort der Dankbarkeit: „Ja, wir durften sie finden, die freundliche, die hoffentlich auch ‚bleibende Stadt‘: für uns und für Euch, Ihr Kinder!“

Flüchtlingsschicksale in unseren eigenen Familien, und nun auch heute in unseren Straßen und Tag für Tag in den Medien: Hunderttausende von weither, und auch diesmal haben sich die allerwenigsten freiwillig ins Unbekannte aufgemacht, denn Geflüchtete sind Vertriebene. Dreihundert Meter von hier, im Flüchtlingsheim des Roten Kreuzes, sind vor allem afghanische und syrische Familien untergekommen. Dutzende

*Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 22.02.2016. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>*



Ehrenamtlicher engagieren sich, auch Menschen aus unserer Gemeinde. Wir geben vor allem Sprach- sowie Nachhilfeunterricht.

*Ahmed*, einer der geflüchteten Syrer, ist knapp dreißig Jahre alt, seit drei Monaten lebt er zusammen mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern in diesem Heim. Nachdem er Vertrauen gefasst hat, erzählt er von seinem Geschick, ein wenig in Englisch und auch schon ein bisschen auf Deutsch. Für sich selbst ist er zuversichtlich. Dass aber die Familie auseinander gerissen ist, lässt ihn verzweifeln. Zwei seiner Brüder seien inzwischen in Deutschland angekommen. Der eine wurde in Norddeutschland aufgenommen, der andere im Ruhrgebiet. Die Eltern jedoch haben sie zurücklassen müssen im eingeschlossenen Aleppo, aus dem auch an diesem Wochenende wieder verheerende Meldungen gekommen sind. Am Ende fasst er sich an den Kopf: „Mein Kopf, er weiß nichts.“ Als wolle er *uns* den Schrecken nehmen, lächelt er. Und wer dann nicht an seiner Statt weinen will, der hat kein Herz. Bei solchen Geschichten kommt schnell ans Licht, wie es um uns bestellt ist.

Unsere Gefühlsaufwallung wird freilich nicht reichen. Gefordert sind wir in unserer Verlässlichkeit: Denn ob wir es wollen oder nicht – und wer könnte es im Ernst wollen? - Ahmeds und seiner Familie Geschick liegt derzeit vor allem in unserer Hand.

Da ist es denn gut, wenn wir unsere Verantwortung nicht als eine schiere Überforderung auf uns nehmen, sondern sie hineinbetten in unseren Glauben an Gott.

Denn Gott hat uns in diese Welt gerufen, nicht damit wir heldenhaft allein bleiben und uns irdisch gut einrichten in Haus und Kultur, sondern Gott will, dass wir uns in der Gemeinschaft mit Jesus *auf den Weg machen*. Und eben daran erinnert der Hebräerbrief: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Diese Erinnerung richtete sich vor 1900 Jahren an eine Gemeinde, die bedrängt war durch die Umwelt: Wer sich zu Jesus Christus bekennt, braucht dort Mut. Nicht wenige haben bereits abgeschworen. Bei den Ausharrenden herrscht Angst vor Verfolgung. Da wird ihnen das Evangelium verkündigt: Die Welt ist im Übergang, Eure Zukunft ist bei Gott. Darum bleibt bei Jesus auf seinem Weg hin zu Gottes Reich!



Ach, wenn doch auch wir verstünden, dass wir auf *diesem* Weg unterwegs sein dürfen - wir hätten dann plötzlich eine große Dankbarkeit und ein mutiges Herz! Denn wer aus der Fülle Gottes schon jetzt lebt, der steht ja bereits vor der zukünftigen Stadt.

Wir werden dort dann auch nicht erst noch anklopfen müssen, denn aufgeschlossen wurde sie uns bereits durch Christus. Und Asylsuchende werden wir auch nicht länger sein. Denn wir kommen ja in unsere Heimat und finden dort *Bleibegnade* auf immer.

Da wenden wir uns noch einmal Ahmed zu: Wenn er überhaupt wieder zur Ruhe kommen und Fuß fassen soll, dann ist er darauf angewiesen, dass wir mit ihm teilen: unsere Stadt für ihn aufschließen, gewiss auch ein wenig beiseite rücken, damit Platz für ihn da ist.

„Ach, wir sind doch ein reiches Land!“, sagen viele und haben Recht. *Wir aber* müssen uns nicht bei solchen ökonomischen Binsenwahrheiten aufhalten.

Denn wir sind Bürgerinnen und Bürger der Gottesstadt – aus ihr ziehen wir unsere Identität, in ihr finden wir unsere Vollendung.

Und deshalb wollen und müssen wir ihren Gesetzen des Mitleidens und des Teilens auch verpflichtet sein.

Amen.